

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Band: 29 (1929-1930)

Artikel: Beiträge zur Kenntnis der materiellen Kultur der Amhara
Kapitel: Die Tracht
Autor: Rohrer, Ernst Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tracht.

I. Allgemeines.

Die Kleidung des Abessiniers variiert trotz der verschiedenen Höhenlagen der von ihm bewohnten Landschaften nicht stark. Sie erfüllt aber überall ihre Hauptaufgabe, den Träger vor der Unbill der Witterung zu schützen. Daneben kommt sie auch den ästhetischen Bedürfnissen der Völker in weitestgehendem Masse entgegen, nicht dass das Kleid direkt die Rolle des Körperschmuckes spielen könnte, wie etwa bei den Danakil der Küste und einigen südlichen Oromostämmen¹⁾, wohl aber ist dem Schmuckbedürfnis in der Art der Ausführung und Herstellung der Tracht ein ziemlich grosser Spielraum gelassen.

Ursprünglich hat wohl ganz Nordostafrika in das Gebiet der Felltracht, die aus Lendenfell und Fellmantel bestand, gehört. Schon früh muss aber von Norden und Nordosten die Stoffkleidung, die heute in den amharischen Gebieten allgemein üblich ist, eingedrungen sein. Doch hat sich die Fellkleidung als solche in den Galla-Gebieten Süd-Abessiniens wie in einzelnen Kleidungsstücken auch im semitischen Abessinien (z. B. im amharischen Lembd) bis heute erhalten. Einzelne Objekte der Stoffkleidung sind sicher erst in geschichtlicher Zeit allmählich zu der Bedeutung gekommen, die sie heute haben. So ist das Hemd, zur Zeit in den amharischen Ländern allgemein üblich, nach Bieber²⁾ erst Ende des letzten Jahrhunderts von Osten her nach Abessinien gekommen; der Burnus, der zum beliebten Ueberkleid weiter Volksschichten geworden ist, soll nach Tilke³⁾ seit dem 5. bis 6. Jahrhundert mit dem koptischen Christentum von Norden her vorge drungen sein.

Die **Stoffe**, die zur Herstellung der abessinischen Tracht verwendet werden, sind einheimische und fremde, eingeführte.

¹⁾ Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas, Bd. I. S. 78.

²⁾ Bieber, Kaffa Bd. I. S. 276.

³⁾ Orient. Kostüme, Textbd. S. 29.

1. Im Lande selbst werden gewonnen:

a) **Felle** von Raubtieren (Löwe, Leopard, Luchs, Serval), von Affen (besonders von Colobus Guereza), von Ziegen, Schafen und Antilopen.

b) **Gewebe** aus Schaf- und Ziegenwolle, aus einheimischer Wolle.

2. Eingeführt werden:

a) Baumwolltücher, die aber ausserdem auch im Lande selbst gewoben werden.

b) Seidenstoffe, die auch die Seidenfäden für die im Lande ausgeführte Seidenstickerei liefern müssen.

c) Auch Samtstoffe sind natürlich nicht Landesprodukt.

Dagegen wird das Rohmaterial für den oft sehr sorgfältig hergestellten Gold- und Silberschmuck auf den Gewändern in Abessinien gewonnen.

Das Färben der Stoffe ist in gewissen Gegenden bekannt, aber noch lange nicht im ganzen Lande verbreitet.

Die **Schneiderei** der Kleider wird vom Abessinier selbst besorgt. Auf die Form und den Schnitt der einzelnen Kleidungsstücke wird oft die grösste Sorgfalt verwendet. So ist z. B. die Hose in den verschiedensten Formen verbreitet: lange, bis zu den Füßen hinunterreichende und kurze, kniehosenähnliche, die nur den Oberschenkel decken; dann wieder enge und weite Formen.

Auch das **Waschen** der schmutzigen Baumwollwäsche ist Sache der Männer¹⁾. Da die Seife fehlt, müssen zur gründlichen Reinigung, besonders zur Entfernung der die Gewänder ganz durchtränkenden Fette, andere Hilfsmittel angewendet werden. Wohl das verbreitetste Waschmittel bilden die Samen des Septe-Strauches (*Phytolacca abyssinica*). Die getrockneten Samenkapseln werden zu diesem Zwecke zwischen Steinen zu Mehl zerrieben, dann auf einer konkav ausgebreiteten, gegerbten Kuhhaut oder einem flachen Steine mit kaltem Wasser vermengt. Das zu waschende Tuch wird hierauf in dieser Mischung gehörig geknetet und gewalkt, d. h. mit den Füßen gestampft, wobei sich ein Schaum wie bei der Behandlung mit Seife bildet. Diese Operation wird einige Male wieder-

¹⁾ Vergl. Rüppel Ed., Reise in Abessinien Bd. I. S. 316.

Heuglin, Reise nach Abessinien S. 350

Rohlf's, Meine Mission nach Abessinien S. 194.

Borelli, Ethiopie Méridionale, p. 123.

holt und darauf das Tuch mit reinem Wasser ausgewaschen. Sind genügend Samen verwendet worden, so ist die Wäsche wirklich von jedem Schmutze befreit. Ausserdem soll dieses Waschmittel den Baumwollstoffen weniger nachteilig sein als unsere europäischen Seifen.

Neben den Samen der *Phytolacca* werden noch andere getrocknete, potaschehaltige Pflanzen zum Waschen benützt, so etwa die Frucht einer *Saponaria* (Seifenkraut).

Die Bewohner der Küstenlandschaften, wo die *Phytolacca* fehlt, benützen zum Waschen die getrockneten Exkremeute der Kamele.

Bei den Galla und an der Danakilküste sind zerfallene Lavamassen als Waschmittel im Gebrauch, allerdings auch zur Reinigung des Körpers¹⁾.

Die Kleidung der semitischen Amhara variiert wenig nach Lebensbedingungen und Geschlecht; der soziale Unterschied zeigt sich nur in der Qualität der Stoffe und ihrer Verzierung. Wie schon erwähnt ist die Tracht heute vorwiegend aus Baumwolle und Wolle hergestellt und besteht in der Reihenfolge, wie sie von jedermann auf dem Körper getragen wird, aus

1. Hose,
2. Hemd,
3. Wickelgewand und
4. Burnus, d. i. ein mantelartiges Ueberkleid.

Dazu kommen noch Ausrüstungsstücke, die besondern Zwecken dienen, so vor allem der *Lembd*, ein Würdezeichen und Zeremonialgewand.

II. Die einzelnen Kleidungsstücke.

Die Hose

besteht in der Regel aus rohem, ungefärbtem oder weissem Baumwollstoff und ist von Hand oder mit der Maschine genäht. Die Teile sind schräg zueinander gestellt, d. h. das Schamtuch ist schräg nach oben zugeschnitten und bildet ein Dreieck ohne Spitze. Der Mann trägt sie weit und im allgemeinen unverziert, die Frau, besonders diejenige aus vornehmem Hause, liebt dagegen eine eng anschliessende Form, die auf dem Oberschenkel gefältelt und mit Seide bestickt ist. Ueber den Hüften wird sie entweder durch einen schmalen, eingenähten Tuchriemen zusammengeschürzt, oder durch die breite Leibbinde festgehalten.

¹⁾ Vergl. Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas Bd. I. S. 173.

Bei Vornehmen werden die untern Teile, die nicht von Hemd und Schama verdeckt sind, mit farbiger Seidenstickerei verziert.

Gebräuchlich, besonders in den vornehmen Kreisen, sind auch sehr lange Hosen (4½ m), die beim Anziehen in viele kleine Falten gelegt werden müssen¹⁾.

Seidene, einfarbige Hosen trägt der Kaiser als Würdezeichen; er verleiht solche aber auch seinen höchsten Beamten, den Ras, Vagschums, dem Nebrid in Axum, wie seinen höchsten Offizieren, den Likamoquas und den Fitaurari²⁾.

Das Hemd,

in der nämlichen Form von Männern wie von Frauen getragen, besteht, wie die Hose auch, aus ungefärbtem Baumwollstoff. Farbige Seidenstickerei um den Halsausschnitt und an den Aermeln ist in den vornehmen Kreisen gebräuchlich. Die Amhara-Frau liebt ein weites, Bademantelähnliches Hemd mit kurzen, weiten Aermeln, im vordern Teil mit einem Ausschnitt für den Kopf. Es wird mittels der Leibbinde um die Hüfte zusammengezogen. An die Stelle des Hemdes kann, besonders bei arbeitenden Frauen, ein einfaches Stück Tuch treten, das um die Hüften geschlungen wird; Arme und Oberkörper bleiben dann frei.

Im Westen des Landes wird von den Bauern ein ärmelloses Kleid und darüber ein lederner Schurz getragen³⁾.

Im nördlichen Abessinien (Godjam) tragen die Mädchen zur Unterscheidung von den Frauen ein dem indischen Sarong ähnliches Tuch, das unter der Brust fest gegürtet ist und die Brüste und Schultern unbedeckt lässt⁴⁾.

Die Verleihung eines seidenen Hemdes ist eine der gewöhnlichen Gnaden des Königs⁵⁾. Es ist ein langes Ueberkleid aus buntem, meist gelbem und rotem indischem Seidenstoff, vorne etwa mit kleinen Silberknöpfen verziert. Der damit Ausgezeichnete ist berechtigt, mit diesem Hemd bekleidet vor seinem Fürsten zu erscheinen, nicht wie seine Landsleute mit entblösster Schulter. Er ist ohne weiteres hoffähig, darf auch auf Reisen für sich und seine Dienerschaft in jedem Orte, wo er übernachtet, eine bestimmte Quantität Brot verlangen.

¹⁾ Vergl. Kat. IIg, S. 5.

²⁾ „ Coates, Staatliche Einrichtungen S. 14.

³⁾ Coates, Staatliche Einrichtungen, S. 64.

⁴⁾ Coates, Staatliche Einrichtungen. S. 66.

⁵⁾ Heuglin, Reise nach Abessinien, S. 347.

Weniger allgemeine Verbreitung scheinen die **Gürtelbinden** zu haben. Es sind dies weisse, an den Enden farbig gemusterte und in einen Fransentroddel auslaufende Binden aus Baumwolle, die sowohl von Männern wie von Frauen getragen werden. Sie haben gewöhnlich eine Länge von 5 bis 6 m, eine Breite von 30 bis 40 cm. Um die Hüften geschlungen dienen sie zum Festhalten der Hose¹⁾.

Das wichtigste Kleidungsstück des Abessiniers ist das Oberkleid, die **Schama**²⁾. Sie wird bei jeder Witterung getragen, bei Regen und Sonnenschein, bei Kälte und Hitze; mit ihr deckt sich der Amhara in kühlen Nächten beim Schlafen, ja, sie wird als letzte Hülle dem Toten auch ins Grab mitgegeben. Die Schama ist das gleicherweise von Männern und Frauen getragene Umschlagtuch oder Oberkleid. Sie besteht aus einer langen, weissen oder ungebleichten, an den beiden Enden mit eingewebtem Purpur oder bunten Streifen gemusterten Baumwolltuchbahn. Je nach Reichtum und Würde des Besitzers und nach der Jahreszeit ist die Qualität des Stoffes verschieden, bald mehr grob und rauh, bald wieder fein, fast mousselineartig. Auch die feinsten Stoffe sind aber nur auf dem gewöhnlichen primitiven Trittwebstuhl gewoben. Der Abessinier gewöhnt sich nur schwer an Stoffe, die in Europa hergestellt worden sind. Es fehlt ihnen die Leichtigkeit und Zartheit des Gewebes, was der Abessinier besonders liebt. Deshalb werden auch häufig Gewebe europäischer Herkunft in Abessinien wieder aufgetrennt und in landesüblicher Weise auf dem einheimischen Webstuhl neu verarbeitet.

Zwecks Verwendung als Ueberwurf wird die Schama in ganz bestimmter Weise zusammengefaltet und in zwei-, vier- oder sogar sechsfacher Lage, den mannigfaltigen Umständen, der Jahreszeit und der Witterung entsprechend, malerisch um die Schultern geschlagen. Nach Bieber³⁾ lassen sich unterscheiden :

1. Das einfache Manteltuch,

von allgemeinem Gebrauch und deshalb eines der wichtigsten Marktgüter der abessinischen Handelszentren, besteht aus einer ca. 1 m breiten und 5 bis 6 m langen Baumwoll- oder Wolltuchbahn. Zur Verwendung wird sie ihrer Länge

¹⁾ Vergl. Bieber, Kaffa, Bd. I.

²⁾ Wir verwenden hier den allgemein in der Reise- und Forschungsliteratur üblichen Ausdruck und verweisen für die richtige Transcription auf das Verzeichnis amharischer Bezeichnungen im Anhang.

³⁾ Bieber, Kaffa, Bd. I. S. 284.

nach einfach aufeinander gelegt, so dass die Borden auf eine Seite und nach aussen zu liegen kommen (Abb. 2).

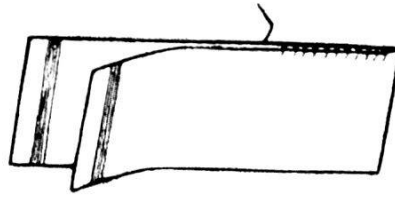


Abb. 2¹⁾

Die zwei obren Längskanten werden mit blauem Garn zusammengenäht, die beiden Seitenfalten durchschnitten und dann das Stück auseinandergelegt (Abb. 3).



Abb. 3

So ist ein ca. 2 m breites und 3 m langes, einfaches Umschlagtuch entstanden und zum Gebrauch fertig. In dieser Art wird das Manteltuch von Frauen wie von Männern getragen, besonders von der ärmern Bevölkerung; der Adelige und Reiche benützt es mehr nur bei warmem Wetter.

2. Das doppelte Manteltuch

besteht aus einer ca. 1 m breiten und 10 bis 12 m langen Tuchbahn. Diese wird der Länge nach vierfach aufeinander gelegt, so dass die beiden Endborden auf eine Seite und nach aussen zu liegen kommen (Abb. 4).

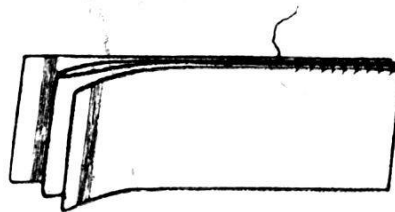


Abb. 4

Dann werden die vier obren Längsfalten mit blauem Garn zusammengeendelt, eine Falte auf den Schmalseiten

¹⁾ Abb. 2 bis 6 aus Bieber, Kaffa, Bd. I. S. 284 und 285

aufgeschnitten (Abb. 5) und das Ganze zweifach ausein-



Abb. 5

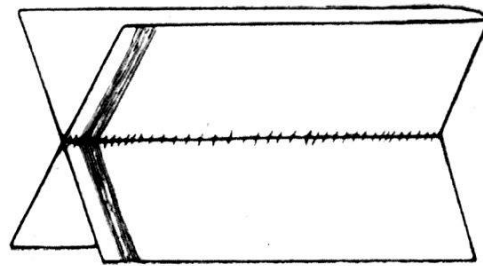


Abb. 6

ander gelegt (Abb. 6). Dieses jetzt ca. 3 m breite und 4 m lange, doppelte Manteltuch wird nun über die Schultern gelegt, so dass der Körper vom Halse bis zu den Waden eingehüllt ist, wobei die rechte Hand gewöhnlich frei bleibt. Es kann bei kaltem Wetter noch einmal zusammengefaltet und als Decke in der Nacht verwendet werden. Dieser Art der Schama bedienen sich vornehmlich die Reichen.

Die Schama trägt gemäss ihrer grossen Verwendungsmöglichkeit und Verbreitung verschiedene Namen:

Die **Dirib Jana**¹⁾ ist ein besonders grosses, weisses Doppel-Manteltuch, aus feiner Baumwolle gewebt und mit einem eingewebten, breiten, purpurroten, grünen oder farbigen Streifen geschmückt. Sie gilt als Ehrenkleid und wird vom Fürsten verliehen.

Ohne Bordüre ist die Schama das Kleid der Armen und heisst **Gawi** und **Bellessi**.

Die **Mergef** besteht aus sehr feinem Baumwollstoff mit eingewobenem Seidendessin und wird sehr selten vom König seinen Fürsten und Heerführern verliehen.

Dschano nennt man die feine Schama, die als Hoftracht getragen wird.

Die **Kota**, aus stärkerem Stoff, mit breitem rotem Rand und die **Kutta** mit farbigem Seiden- oder Baumwollbord sind die abessinischen Trachten des Alltags.

Die Schama wird, den verschiedenen äussern Umständen entsprechend, in mannigfaltiger Weise um den Körper gelegt. Zu Hause wirft der Abessinier seine Toga nachlässig zuerst über die linke, dann über die rechte Achsel und bedeckt mit dem Zipfel den Hals und den Mund. Zur Begrüssung eines Freundes oder Gleichstehenden wird der Zipfel

¹⁾ Für die richtige Transcription dieser und der folgenden Namen sei auf das Wörterverzeichnis am Schluss verwiesen. Hier verwenden wir die in der Literatur der Forschungsreisenden übliche Schreibung.

der Schama mit der rechten Hand etwas von der Brust entfernt gehalten und gleichzeitig der Oberkörper tief verbeugt. Vor einer höher gestellten Person wird die Schama um den Oberkörper geschlungen und die Zipfel über die Schulter geschlagen, so dass die Arme frei bleiben. Dazu kommen tiefe Verbeugungen. Vor einem Fürsten endlich hüllt der Grüssende die Schama um die Hüften, schlingt das eine Ende um die rechte Schulter und lässt als Zeichen seiner Unterwürfigkeit die linke Körperseite unbedeckt. Vor besonders hohen Persönlichkeiten wird sogar der ganze Oberkörper unbedeckt gelassen¹⁾.

Auf der Strasse werden diese Höflichkeitsbezeugungen nicht immer so genau genommen. Es ist aber Sitte, dass jeder von seinem Maultier absteigt und sich verbeugt, wenn er einer höher- oder gleichgestellten Person begegnet.

Der Lembd

ist ein typisch abessinisches Kleidungsstück²⁾. Es ist ein Ueberwurf, eine Art durchbrochener Mantel, der immer ein Würdezeichen oder eine vom Fürsten verliehene Auszeichnung für Kriegstaten gewesen ist. In früheren Zeiten wurden als Material ausschliesslich die Felle der grossen Raubtiere aus den Niederungen des Südens und Südwestens Abessiniens verwendet. Heute, wo durch das Vordringen des Menschen in diesen Gegenden der Wildbestand stark abgenommen hat, wird das selten gewordene und teure Fell immer mehr durch Stoffe ersetzt.

Die Raubtiere (Leoparden, Luchs, Serval) werden in Fallen gefangen und mit Keulen erschlagen, um das kostbare Fell nicht zu verletzen. Besonders geschätzt und gesucht war der seltene «Gesela» (schwarzer Leopard, *Felis pardus suahelica*) mit glänzend braun-schwarzem Fell, auf dem nur im Sonnenschein die Fleckenzeichnung sichtbar wurde³⁾. Der abessinische Löwe (*Felis leo*), von etwas dunklerer Färbung als der sudanesishe, ist ebenfalls viel gejagt worden. Das Fell des erlegten Tieres gehört dem König, der dem Jäger breite Streifen davon als Ehrengel-

¹⁾ Vergl. auch Borelli, *Ethiopie méridionale* p. 93.

²⁾ Mützel, vom Lendenschurz zur Modetracht, S. 9 führt ihn auf alte ägyptische Tradition zurück, wo tatsächlich im alten Reich das Leopardenfell von Männern und Frauen getragen wurde. Als priesterliche Amtstracht hat sich diese Art Ponchotracht bis zum Ende der ägyptischen Geschichte erhalten. Vergl. auch Erman-Ranke, *Aegypten* S. 232.

³⁾ Vergl. Rosen *Gesandtschaftsreise* S. 217 und Heuglin, *Reise nach Abessinien* S. 236.

schenk übergibt, die am Schild befestigt oder als Kopfbinde getragen werden. Eine noch grössere Auszeichnung ist die Ueberlassung des ganzen Felles in Lembdform.

Die gewonnenen Tierhäute werden in der Weise präpariert, dass das Tier niemals in der Mitte des Bauches aufgeschnitten wird, sondern an der Seite, so dass die Bauchseite und alle vier Füße auf einer Seite hängen bleiben. Durch diese allgemein gebräuchliche Art des Abbalgens wird jedes Fell für den europäischen Markt von Anfang an total verdorben. Zur Herstellung des Lembdes wird das Fell durch Querschnitte in der Bauchseite und in den daran hängen bleibenden Häuten von Beinen und Schwanz künstlich verlängert. Auf diese Weise baumeln diese Teile dann in einer Art Franse von dem den Körper des Menschen bedeckenden Fell herunter.



Abb. 7. Abessinischer Würdenträger im Prunklembd (nach Photographie)

Der heutige Tuchlembd (Taf. I und Abb. 7) ist genau so geschnitten und fällt über Rücken und Brust in mehreren,

gewöhnlich fünf bis sieben Zipfeln herab. Der Grundstoff ist entweder selbst gewobener oder importierter, farbiger Wollstoff, oder dann feiner, früher fast ausschliesslich aus Indien eingeführter grüner, roter oder schwarzer Samt. Er ist mit farbigem Baumwollstoff oder Seide gefüttert und mit Seide in allen Farben und in den verschiedensten Mustern bestickt. Die kostbareren werden ausserdem mit Metallplättchen benäht, und mit wertvollen Schnallen aus getriebenem Silber, oft vergoldet und mit reizenden Filigranmustern verziert, wird ein solcher Prunklembd auf der Brust geschlossen.

Ehemals waren auch noch Schulterumhänge aus Fischotterfell gebräuchlich, die aber heute ganz verschwunden zu sein scheinen¹⁾.

Der gewöhnliche Krieger trägt Ueberwürfe aus Schaf- oder Ziegenfell oder aus dem Fell des Hundsaffen (*Cynocephalus dschelada* Rüppel). Mäntel aus schwarzem Schafspelz mit sehr langer, in Zöpfe geflochtener Wolle heissen «Develo».

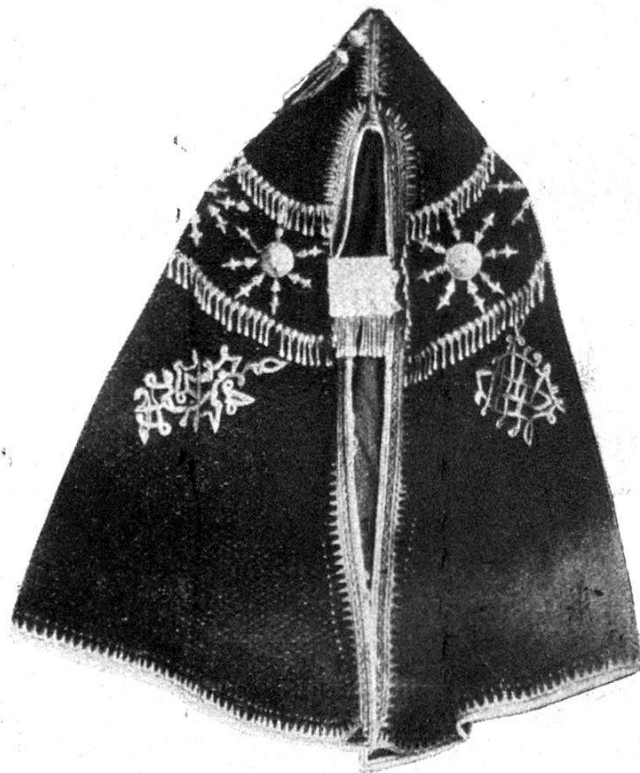


Abb. 8. Burnus (Aus der Sammlung des Lindenmuseums Stuttgart)

Der abessinische Burnus

ist ein Kapuzenmantel für Männer und Frauen. Er ist zugleich Schutz vor Regen und Kälte in der rauhen Jahreszeit,

¹⁾ Katalog IIg, S. 5.

und als Prunkstück vom Negus verliehenes Würdezeichen für hohe abessinische Beamte (Ras oder Schums), die es bei festlichen Anlässen über der Schama tragen. Im ersten Fall besteht dieser Ueberwurf aus dunklen Woll- oder Baumwollstoffen, gefüttert oder nicht gefüttert. Der Parade-mantel vornehmer Abessinier und Abessinierinnen ist aus Seide oder Samt, reich mit farbiger Seide bestickt und mit getriebenen, z. T. vergoldeten Silberornamenten benäht. Auf der Brust wird er mit einer mehr oder weniger reichen Metallschliesse zusammengehalten. Der gewöhnliche Krieger trägt auch Mäntel aus Ochsenhaut.

Stutzerhafte Jünglinge tragen einen Burnus aus Fellen ungeborener Kälber, die besonders weich und silberglänzend sind.

Von einem sehr originellen Schutz vor den Unbilden der Witterung berichtet Ruppel¹⁾. Dieser besteht aus zusammengesetzten Rohrdecken, die den nur dürftig mit Tüchern bekleideten Körper vor Regengüssen und Schneegestöber ziemlich gut schützen.

Fussbekleidung.

Der Abessinier geht in der Regel barfuss. Erst in den letzten Jahren findet der europäische Schuh auch im vornehmen abessinischen Hause Einlass; doch ist es bis heute nicht über eine blosse Nachäffung europäischer Mode hinausgekommen. Auf der Strasse reitet der vornehme Abessinier auf seinem Maultier, mit der grossen Zehe im Steigbügel. Der Aermere geht barfuss. Sandalen, die aber der Lederschnürung wegen unangenehm zu tragen sind, braucht der Abessinier nur im Hause. Der reisende Kaufmann benützt sie etwa auf dornenreichem Gelände.

Der Amhara trägt Ledersandalen, deren Sohlen aus mehrfachen Lagen unenthaarten Leders mittels Lederriemchen genäht sind. Der Fuss wird durch Lederstreifen, die als Zehenbügel in schönen Mustern mit farbigem Saffianleder verziert sind, auf der Sohle befestigt. Die Zehe und den vordern Fuss bedeckt hie und da eine schön getriebene Messingplatte.

Bei den Djimma sind Holzsandalen in Gebrauch, gewöhnlich aus einem Stück geschnitzt, mit Vorder- und Hinterstützen und einem kleinen Zehenzapfen. Sie sind roh gearbeitet, gebeizt und mit Kerbschnitt verziert.

Gegen die **Kopfbedeckung** hegt der Abessinier eine ähnliche Abneigung wie gegen jede Fussbekleidung. Vornehme

¹⁾ Ruppel, Reise in Abessinien, Bd. 1, S. 401.

Männer aber beginnen auch in dieser Beziehung mit der alten Sitte zu brechen und pflegen nun breite, gewöhnlich graue, aus Europa eingeführte Filzhüte zu tragen. Auch das weisse oder hellfarbige Kopftuch, auf dem Nacken geknüpft, ist beliebt. Es wird benützt als Schutz gegen den Sonnenstich, wenn die Haare geschoren sind, ausserdem überhaupt von grauhaarigen und kahlköpfigen Leuten. Der alte Negus Menelik hat sich in seinen letzten Lebensjahren mit Vorliebe mit Kopftuch und grauem, breitrandigem Filzhut gezeigt. Rüppel¹⁾ spricht nur von einem schmalen, weissen Baumwollstreifen, der um das Haupt geschlungen wird und das Herabträufeln des schmelzenden Fettes verhüten soll.

Sonst wird bei stechender Sommersonne ein Zipfel des Mantels als Kapuze über den Kopf geschlagen.

Der reisende Abessinier benützt sehr luftige, selbstgeflochtene Strohüte. Diese sind zum Teil in europäischen Formen verbreitet, in Spiralwülsten geflochten und mit farbiger Florettseide bestickt²⁾.

Auf dem Hochplateau von Schoa ist unter der Landbevölkerung, wohl als Schutz in der kalten Jahreszeit, eine gestrickte Zipfelmütze aus grauer und schwarzer Wolle, oft mit einer Fadenquaste verziert, in Gebrauch. Auch die Bewohner der Hochebenen von Tigre schützen das Gesicht gegen die schneidenden, kalten Winde der höheren Regionen mit einer birnförmigen Kappe aus Ziegenhaar, die bis über die Ohren gezogen wird³⁾.

Belegstücke aus der ethnographischen Abteilung des Historischen Museums Bern.

1. Männerhose.

Aus rohem Baumwollstoff, unverziert, mit der Maschine genäht; wird über den Hüften mit einem Tuchband zusammengeschürzt (Abb. 9).

Herkunft: Abessinien.

Masse: Hosenweite 106 cm
Hosenlänge 108 cm

Invent.-Nr. Ab. 435
Sammlung Michel.

¹⁾ Rüppel, Reise in Abessinien, Bd. I, S. 409

²⁾ Ough: The Hoffman Philip abyssinian ethnological Collection S. 266

³⁾ Rüppel, Reise in Abessinien Bd. I, S. 409.

2. Frauenbeinkleid.

Aus weissem Baumwollstoff, bestehend aus zwei nach unten sich verengenden Beinlingen mit eingesetzten Spickeln. Im Schritt ist ein grosses, dreieckiges Mittelstück eingesetzt. Oben ein Saum ohne Oeffnung für eine Zug-schnur. Unten sind die Beinlinge seitlich geöffnet (9 und 11 cm) und auf 16,5 cm mit schwarzem Stoff belegt, der in Querstreifen mit farbiger Seide in Kettenstich bestickt ist.

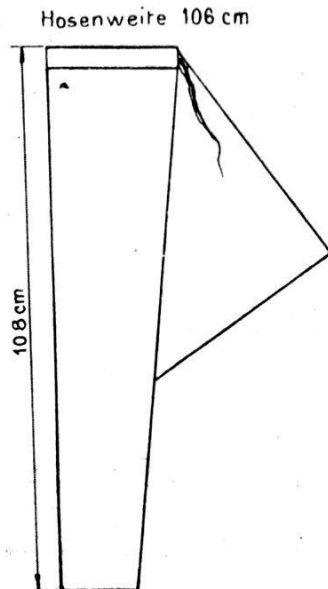


Abb. 9. Männerhose,
seitlich zusammengelegt.

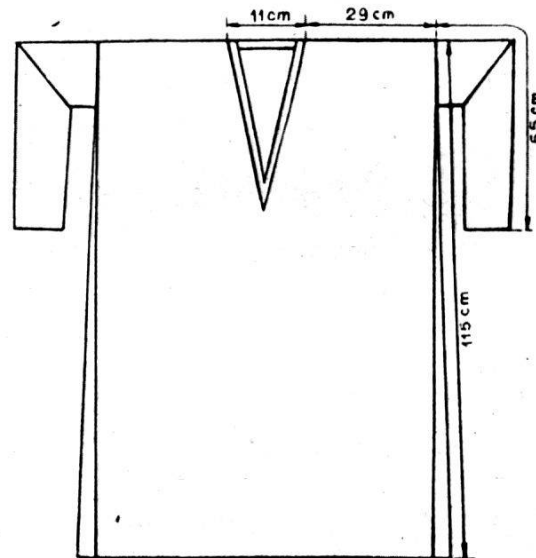


Abb. 10. Hemd.

Masse: Länge 103 cm
Schritt 48 cm
Taillebreite 57 cm

Invent.-Nr. Ab. 459
Herkunft Adis-Abeba
Sammlung Müller

3. Hemd.

Aus violetterm Baumwollsamet- und gelben Satinette-Streifen, mit rotem Baumwolltuch gefüttert. Mit der Maschine genäht. Für abessinische Krieger. (Abb. 10).

Herkunft: Abessinien.

Masse: Rückenlänge 115 cm
Halsausschnitt 11 cm
Invent.-Nr. Ab. 326

Ärmellänge 55 cm
Achselbreite 29 cm
Sammlung Michel

4. Frauenkleid.

Aus weissem, gestreiftem Baumwollstoff, ein weiches Ueberhemd gerade geschnitten, mit angesetzten, engen Aermeln, Halsausschnitt mit offenem Brustschlitz. Verziert mit farbiger Seide um den Halsausschnitt und den Schlitz, dann als breiter Streifen und weiterhin als Wellen-

linie nach unten sich fortsetzend bis zu dem Volutenkranz als Schlusstück. Die Enden der Aermel gleich eingefasst wie der Halsausschnitt. Der Unterrand ungesäumt, ausgefranst.

Masse: Länge 139 cm	Invent.-Nr. Ab. 458
Breite 80 cm	Herkunft: Adis-Abeba
Ärmel 44 cm	Sammlung Müller

5. Bullock.

Tuchbahn für das einfache Manteltuch. Eine 80 cm breite, 5 m lange, weisse, ungebleichte Baumwolltuchbahn. An jedem Ende ein Purpurstreifen von 27 mm resp. 8 mm Breite.

Herkunft: Abessinien.

Masse: Länge 5 m	Invent.-Nr. Ab. 327 a.
Breite 80 cm	Sammlung Michel.

6. Bullock.

Tuchbahn für das doppelte Manteltuch. Bestehend aus einer ca. 80 cm breiten und 10 m langen, weissen, ungebleichten Baumwolltuchbahn. In der Mitte in 8 cm Breite die Schussfäden entfernt und hier beidseitig von je einem ca. 7 mm breiten Purpurstreifen umgeben. Ebenfalls den Schmalseiten entlang je eine Purpurborte von 3 cm resp. 1,7 cm Breite.

Herkunft: Gofa-Abessinien.

Masse: Länge 10 m	Invent.-Nr. Ab. 327 b.
Breite 80 cm	Sammlung Michel.

7. Lembd.

Aus schwarzem Wolltuch, gefüttert mit weiss und rot gestreiftem, schwarz geblütem Baumwolltuch (Cretonne), mit grüner Baumwolle eingefasst. Zackig geschnitten in Form eines Ueberwurfs, mit zwei langen Vorder- und je einem langen und kurzen Seiten- und einem langen Rückenzipfel mit pfotenförmigen Enden.

Decor: Auf der Aussenseite rote, gelbe und grüne Seidenstickerei. Der Halsausschnitt besetzt mit kegelförmigen Messingknöpfen. Tafel I oben.

Herkunft: Limmu-Abessinien.

Mass: Rückenlänge 107 cm	Invent.-Nr. Ab. 325
	Sammlung Michel

8. Lembd, Form wie bei Nr. 7.

Aus grünem Samt, gefüttert mit blauer, weiss getupfter und schwarz gemusterter Baumwollserge, mit gelber Seide eingefasst.

Decor: Stickerei mit blauer, gelber, roter, schwarzer, violetter und weisser Seide in Maschinenkettenstich. Der Hals und die beiden Vorderzipfelränder ausserdem mit zwei Reihen Silberplakettchen in verschiedenen Formen dicht besetzt. Auf der Brust werden die beiden Vorderzipfel durch drei Silberschnallen in Filigranarbeit zusammengehalten. Tafel I unten.

Herkunft: Gurage-Abessinien.

Mass: Rückenlänge 96 cm Invent.-Nr. Ab. 324
Sammlung Michel

9. Sandalen.

1 Paar aus Leder. Sohlen aus einem Stück. An der schmalsten Stelle auf beiden Seiten je ein durchlochter Fortsatz, durch welchen die Lederschnüre geschlungen sind, die um die Ferse und über den Fuss gelegt und mit dem Zehenriemen, der im vordern Teil in einem Loch befestigt, verknüpft werden.

Herkunft: Abessinien.

Masse: Länge 23,5 cm Invent.-Nr. Ab. 336 b.
Grösste Breite 10,5 cm Sammlung Michel